

P. Jakob Gapp

Predit von Bischof Manfred Scheuer zur Verleihung des P. Jakob Gapp-Preises an die Firma Zimmermann in Wattens am 25. Jänner 2013

„Auf Vorhalt erkläre ich, dass ich mich am 11.12.1938 anlässlich einer Predigt in der Pfarrkirche in Wattens auch über weltanschauliche Fragen geäußert habe. Unter anderem erklärte ich auf den in der Öffentlichkeit dem Papst gemachten Vorwurf seines Prunkes, dass ja auch das Parteihaus in München keine Hütte sei. Bezug nehmend auf Rosenbergs Werk ‚Der Mythos des 20. Jahrhunderts‘ führte ich weiter aus, dass es katholische Christen gäbe, die so dumm seien, dieses Buch, in dem so viel Lüge und Schwindel enthalten sei, zu lesen. ... Diese Predigt hat nach meinen eigenen Feststellungen unter der staatstreuen Bevölkerung eine solche Beunruhigung hervorgerufen, dass mir ein Mitarbeiter in Wattens den Rat gab, es sei besser, für einige Zeit zu verreisen, bis sich die Aufregung etwas gelegt habe.“ (Vernehmungsprotokoll vom 25.1.1943)

Am 11. Dezember 1938 hielt Jakob Gapp hier in Wattens, wo er am 26. Juli 1987 als siebtes Kind einer Arbeiterfamilie geboren wurde, in der Laurentiuskirche, in seiner Tauf- und Primizkirche diese mutige und provozierende Predigt gegen den Nationalsozialismus. Dadurch geriet er ins Visier der Gestapo. Vom Volksgerichtshof wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, wurde er am 13. August 1943 in Plötzensee enthauptet. - Heute führt uns der selige Jakob Gapp zusammen. Es ist noch einmal etwas Besonderes, wenn wir am Ort versammelt sind, an dem er seine kritische Predigt gehalten hat. Jakob Gapp gehört zur Geschichte von Wattens, zur menschlichen Geschichte, zu den sozialen Beziehungen, zur Glaubensgeschichte. In der Diözese Innsbruck gibt es die Initiative der KAB hin den „Jakob Gapp Preis“ und auch das Theaterstück Kreuz und Quer.

P. Gapp stammte aus einer Arbeiterfamilie. So erlebte er an eigener Haut alle Not eines Arbeiterkindes. Das ganze Leben lang fühlte er sich der Arbeiterklasse verbunden. Als er zu Beginn des Noviziats, vorstellte, bekannte er freimütig: „Ich bin Sozialist und möchte Priester werden. Wenn das nicht geht, sagt es mir gleich. Dann fahr ich gleich wieder heim!“ Aber es ging! Schon im Noviziat verbesserte er seine Ansichten über die Soziale Frage. Später las er die Sozialenzykliken „Rerum novarum“ (Leo XIII.) und „Quadragesimo anno“ (Pius XI.). P. Gapp erklärte: „Ich bin durch und durch sozial eingestellt. Manche Mitbrüder sagen mir, ich sei extrem in dieser Beziehung. ... Außerdem hatte ich immer schon den Wunsch, in die Arbeiterseelsorge zu kommen. H. Provinzial und alle Mitbrüder sagen, dass ich dazu besonders geeignet wäre, schon wegen meiner Erziehung und meiner Mentalität. Ich ginge nach Wien oder in eine andere große Stadt und meldete mich für eine Arbeiterpfarre!“ (4. Dez. 1937)[1]. Täglich sammelte er in Graz nach dem Frühstück der Schüler Brot und Semmeln, die übrig blieben, ein. Am Nachmittag trug er das Gesammelte mit 5-10 seiner Schüler persönlich zu den Armen. Täglich wurde den 30-50 Armen an der Pforte eine warme Suppe ausgeteilt. - In Frankreich und Spanien störten ihn dort die großen sozialen Unterschiede. So schreibt er seinem Bruder: „Ihr wisst, dass ich immer ein Freund des einfachen Volkes gewesen bin und die Rechte des Proletariates immer kräftig verteidigt habe. Die Dienstboten müssen um 50 Pesetas im Monat arbeiten, das sind etwa 10 Reichsmark. Am Sonntag müssen die armen Frauen Zimmer und Stiegen waschen und sind fast jedesmal bis 4 Uhr (nachm.) da, bis sie heimgehen können. An Werktagen wird es 1/2 11 Uhr nachts. Ich hatte in San Sebastian die Bemerkung gemacht, dass mir die schrofte, kalte Behandlung der Dienstboten in Spanien auffällt. Einen Dienstboten freundlich zu behandeln, scheinen manche für unanständig zu halten.“

Jakob Gapp hat nicht die Augen zugemacht, wenn er gebetet hat. Er ist ein Mystiker mit offenen Augen. Sein Sehen, seine Wahrnehmung führt in menschliche Nähe, in die Solidarität, in das Teilen der Zeit, das Teilen der Begabungen und auch der materiellen Güter. „Ein sehendes „Herz sieht, wo Liebe Not tut und handelt danach.“[2] „Ich muss ein

Liebender werden, einer, dessen Herz der Erschütterung durch die Not des anderen offen steht. Dann finde ich meinen Nächsten, oder besser: dann werde ich von ihm gefunden.“[3]

Menschenwürde

P. Gapp lebte die Anerkennung der Menschenwürde und der Solidarität mit denen, die für die Herrenmenschen als minderwertige Wesen galten. Gegenüber Lehrern, die zu Kindern in der Schule in Graz meinten, man müsse Tschechen und Juden hassen und umbringen, bekannte er sich als Judenfreund und als Gegner des Führers. In seinem Unterricht lehrte Jakob Gapp „die Liebe zu allen, gleich welcher Rasse und Religion und auch zu den Feinden.“ Das wurde ihm schließlich zum Verhängnis. Eines Tages erschienen zwei Herren in der Schule der Marianisten in Valencia und verlangten P. Gapp zu sprechen. Der eine nannte sich Martin Mendelssohn und erzählte, er sei ein 1935 aus Berlin geflüchteter Jude, der mit seiner Familie katholisch werden möchte. Er bat P. Gapp um Konversionsunterricht. Anfangs weigerte sich P. Gapp, den Unterricht zu übernehmen. Aber die beiden kamen immer wieder und baten immer wieder um Glaubensunterricht. Schließlich willigte P. Gapp ein. Herr Mendelssohn kam zu P. Gapp; dieser besuchte auch die Familie des „Juden“. Die Warnungen schlug P. Gapp in den Wind: „Das ist ein Jude, der katholisch werden will.“ Vor der Taufe luden ihn seine „Freunde“ zu einer Fahrt in die Pyrenäen ein und überredeten ihn, einen Abstecher auch nach Frankreich zu machen. An der Grenze ließen die beiden die Maske fallen und übergaben P. Gapp einem Gestapomann, der ihn festnahm.

„Menschen“ sind für manche politische Gruppen nur jene, die der eigenen Nation oder Rasse angehören. Die anderen gelten als Barbaren oder Untermenschen. Das führt dann zum Tanz um das goldene Kalb der Identität, um die persönliche, berufliche, nationale, politische, kirchliche, parteiliche, ideologische Identität. Eitelkeit und Arroganz gegenüber dem anderen machen sich breit. An der Wurzel von Terror und Barbarei stand nicht selten die Anmaßung absoluter Macht über Leben und Tod, stand die Verachtung des Menschen, in der Nazizeit die Verachtung von Behinderten und Zigeunern, die Verachtung von politischen Gegnern, die Verachtung von Traditionen, die im jüdischen Volk lebten und leben, die Verachtung der ‚anderen‘. Diese Verachtung hat sich aller Kräfte, auch die der Wissenschaften, der Medizin, der Ökonomie und sogar der Religion bedient. Von der Medizin her wurde lebenswertes und lebensunwertes Leben definiert und selektiert, es gab eine ökonomische Kosten-Nutzen Rechnung im Hinblick auf die Ermordung von Behinderten. Verachtung signalisiert: Du bist für mich überflüssig, reiner Abfall und Müll, den es verwerten und dann zu entsorgen gilt, eine Null, ein Kostenfaktor, den wir uns nicht mehr leisten wollen. - Der Grundsatz der Menschenwürde wird gegenwärtig meist nicht bestritten. Und doch sind Umfang und Reichweite umstritten. Die Würde des Menschen wird praktisch oft auf schreckliche Weise verletzt, aber auch in der Theorie negiert. Im deutschen Sprachraum geben Buchtitel wie „Die Würde des Menschen ist antastbar“ (F.J. Wetz), ebenso wie kritische Zeitungsartikel mit dem Titel „Die Würde des Menschen war unantastbar“ Zeugnis.

Das Gedächtnis an den seligen P. Jakob Gapp ist eine gefährliche Erinnerung an die unantastbare Würde des Menschen, an den Wert und an die Würde der menschlichen Arbeit, an die Menschenwürde der Juden und Türken, der Asylwerber und Asylanten, von Menschen mit Behinderung, der Ausländer und Migranten, an die Würde der psychisch Kranken. Seliger Jakob Gapp – Bitte für uns.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

[1] Zitiert nach: P. Ladislaus Nagy SM, Ring der Treue. Das Lebensopfer des Märtyrers, des Seligen P. Jakob Gapp SM, 19-21.

[2] Benedikt XVI., Deus Caritas est 31.

[3] Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung, Freiburg i. B. 2007, 237.